

SECKLER M., *Tradition und Fortschritt*; SILBERMANN LOU H./FRIES H., *Utopie und Hoffnung*; MANN GOLO/RAHNER K., *Weltgeschichte und Heilsgeschichte*; ENGELHARDT P., *Versöhnung und Erlösung*. (Christl. Glaube in moderner Gesellschaft, Teilband 23). (172.) Herder, Freiburg 1982. Ln. DM 32,80.

Der rote Faden, der sich durch den 23. Bd. der Enzyklopädischen Bibliothek zieht, ist vorwiegend philosophischer Natur. Es werden Themen angeschnitten, die gegenwärtig mehr oder weniger bewußt viele Menschen bewegen. Klar gegliedert, verständlich und informativ sind die oft recht komplizierten Zusammenhänge von Tradition und Fortschritt dargelegt. Beide gehören zusammen und bleiben aufeinander bezogen. Beide sind zweideutig, d. h. sie können in ihren Inhalten human und inhuman sein. Die Tradition ist einerseits „Stimmrecht der Toten“, andererseits erscheint sie immer wieder auch als Kehrseite der Mündigkeit (12); sie bedarf des Fortschritts als ständiger Korrektur, der sie aber auch zugleich voraussetzt. Fortschritt kann aber gnadenlos werden, wenn z. B. durch ein Computergedächtnis Tradition uneingeschränkt gespeichert wird und damit die Gnade des Vergessenkönnens schwindet (45).

Silbermann geht vom Utopia-Modell des Thomas Morus aus. Zu bedenken ist hier, wieweit Utopien lediglich Spiegelbilder menschlicher Wünsche sind oder Ausdruck einer Hoffnung, die Jenseitiges miteinbezieht, und wieweit säkularisiertes Denken den Begriff Utopie verändert. Fries schließt daran theolog. Überlegungen. Mit Interesse liest man, was Golo Mann über Geschichte zu sagen hat. Bei allem Suchen nach dem Sinn der Geschichte und bei allem Finden von Teilsinnen bleibt der durchgehende Sinn der Geschichte verborgen. Obwohl im Einzelfall eine Benennung schwierig bleibt, ist zu unterscheiden zwischen allgemeinen Strömungen und dem verbrecherischen Verhalten einzelner Menschen. Bei aller Notwendigkeit, bestimmte Ereignisse aus ihrer Zeit heraus zu verstehen und sie nicht allein nach heutigen Maßstäben zu beurteilen, gab es zu allen Zeiten Anachronismen, d. h. Handeln gegen eine auch damals bereits mögliche bessere Einsicht. Die Frage nach dem Gesamtsinn bleibt metaphysisch und damit dem Zugriff der „Wissenschaft“ entzogen. K. Rahner geht dieser Frage nach, er tut es in der ihm eigenen differenzierenden Art; die Nahtstelle zwischen irdischer menschlicher Wirklichkeit und übernatürlicher Existenz kann nicht dingfest gemacht werden.

Der letzte Beitrag befaßt sich mit der Unversöhnlichkeit und Zerissenheit des Menschen, die in gegenwärtiger Zeit eher zu- als abnimmt. Verschiedene Versöhnungsversuche werden beschrieben (Kant, Schiller, Hegel, Marx), zuletzt in aller Kürze Schritte der Versöhnung aus biblischer Sicht angedeutet. Leider wird das Lesen der schon an sich nicht leichten Darlegungen durch die vielen Zitate im Text zusätzlich erschwert.

Linz

Josef Janda

ERNI RAYMUND, *Die Kirche in orthodoxer Sicht*. Ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch. (128.) Kanisius Verlag, Freiburg Schweiz 1980.

In mehreren Beiträgen hat sich der angesehene, bereits verstorbene Professor Erni Raymund bemüht, die Auffassungen der orthodoxen Theologie dem westlichen Partner näher zu bringen, womit er tatsächlich einen wichtigen Beitrag zum ökumenischen Gespräch geleistet hat. Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit einem zentralen ökumenischen Problem im Bereich der Ekklesiologie. Er teilt sein Thema in 4 Kapitel. Im 1. „Orthodoxe Ekklesiologie als eucharistische Ekklesiologie“ (12f.) bemüht er sich mit Erfolg, die eucharistische Ekklesiologie zu erklären, zeigt ihre Probleme auch innerhalb der Orthodoxie und er vergleicht sie mit der „universalistischen Ekklesiologie“ des Westens. Während in der eucharistischen Ekklesiologie die einzelne Kirche in ihrer Fülle ist, die mit den anderen Kirchen in Gemeinschaft steht, ist in der „universalistischen Ekklesiologie“ die einzelne Kirche Teil eines Ganzen, dessen Einheit durch den einen obersten Hirten ausgedrückt und garantiert wird (17). Er ist bestrebt eine Synthese zu schaffen (18) und er stellt fest, daß die eucharistische Ekklesiologie auch in der katholischen Kirche Eingang gefunden hat (19f.). Im 2. Kapitel behandelt er das Thema: „Orthodoxe Ekklesiologie als trinitarische Ekklesiologie“ (22f.) mit der richtigen, grundsätzlichen Feststellung: „Das Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit spielt in der orthodoxen Theologie und Spiritualität eine viel größere Rolle als in der katholischen Kirche“ (22). Die Kirche ist das Abbild des trinitarischen Gottes, womit „die Identität der vielen Lokalkirchen mit der einen Kirche Christi“ zum Ausdruck kommt (23). Aus diesem Grunde spricht man auch von einer „ekklesiologischen Perichorese“ (30). „Perichorese bedeutet ein gegenseitiges Innwohnen und Durchdringen . . . Mit diesem Gedanken ist auch die Kollegialität der Bischöfe angeprochen“ (ebd.). Ekklesiologisch bedeutet die trinitarische Perichorese, daß „die Ortskirche, mit dem Bischof an der Spitze, die Fülle des kirchlichen Lebens besitzt: des Glaubens und des sakramentalen Lebens“. (31) Diese Ortskirchen müssen natürlich in gegenseitiger Achtung und Anerkennung, d. h. in Communio existieren. Im 3. Kapitel wird die „Orthodoxe Ekklesiologie als pneumatologische Ekklesiologie“ (32f.) dargestellt, wobei natürlich die große Bedeutung des Hl. Geistes in der orthodoxen Kirche deutlich gezeigt wird. Die Eucharistie-Epiklese als Kontroverspunkt zwischen der orthodoxen und katholischen Kirche steht heute nicht mehr im Vordergrund (33). Interessante Hinweise über die „Entwicklung der Geist-Epiklese“ in den verschiedenen Kirchen werden auch angeboten (35f.). Die pneumatologische Dimension der Eucharistiefeier kommt in „Kommunikationskreis der byzantischen Liturgie“ deutlich zum Ausdruck (40f.). Dabei werden die zwei Richtungen, die eher christologische des Westens (seit Augustinus) und die eher pneumatologisch-trinitari-